

Stuntman für einen Tag

Die Generation Colt Seavers hat viel Gefährliches ausprobiert im Leben. Blöd, wenn man Jahre später erfährt, dass das alles gar nicht nötig gewesen wäre



Tut gar nicht weh: Sprung durchs brennende Fenster.



Angefahren: Abrollen auf der Motorhaube.

Als ich etwa neun Jahre alt war, liebte ich es, den weißen Rollerhelm meiner Mutter aufzusetzen, mich auf mein Fahrrad zu schwingen und dann immer wieder gegen die Hauswand zu fahren. Mit elf war mir dieses Fahrrad zu klein und zu kaputt. Ich demontierte den Hinterrifen, setzte die Felge wieder ein und fuhr damit die Treppen runter. Bremsen konnte ich nicht, weil Stahl auf Asphalt nicht greift. Die Felge muss irre Funken gesprüht haben, ich stürzte in den Zaun eines Rentners und fand das ziemlich geil.

Am ersten September-Wochenende 2007 habe ich nun erfahren, dass ich ziemlich Scheiße gebaut habe, damals mit meinem Fahrrad. Denn jetzt war ich wirklich Stuntman, wenn auch nur für einen Tag. 60 Kilometer nordwestlich von Hamburg, in einem Ort namens Blomesche Wildnis, steht eine Halle der Firma Endorfine Deutschland, in der man Einblick bekommt in den Beruf des Stuntman.

Damals gab es diese Firma noch nicht, aber es gab Colt Seavers, eine echt coole Sau. Einmal sprang Colt aus dem fahrenden Auto und überschlug sich spektakulär. Am nächsten Tag – es war Winter und ich hatte leider kein Auto – stand ich auf Skiern am Dorfhang und plante das nächste Ding. Über eine selbstgebaute Schanze wollte ich springen und mir dann in der Luft die Bindung öffnen. Das klappte einwandfrei, nur für die Landung hatte ich keinen Plan gemacht. Es tat furchtbar weh und ich musste ziemlich weinen. Colt hat nie geweint.

Und bei der Firma Endorfine habe ich jetzt erfahren, warum nicht: Er hat sich gar nicht wehgetan. Mit acht anderen Menschen lasse ich mich hier vom Auto anfahren und von einem Turm fallen. Ich springe aus einem brennenden Fenster und prügeln mich in einer Kneipe. Am Abend werde ich an meine absichtlich geöffnete Skibindung von damals denken und mich wundern, dass nichts schmerzt.

Alles geht sehr langsam und ist zigfach in Teamwork abgesichert. Als mich das Polizeiauto anfährt, wird es von den Kollegen geschoben. Die Motorhaube ist aus Schaumstoff, ich falle nicht auf die Straße, sondern auf eine Matte. Bei Stunts im Fernsehen ist das nicht sehr anders. „Das Auto fährt

nie schneller als 15 km/h“, sagt Sönke Korries, Stuntman und Chef von Endorfine Deutschland. Die Dramatik kommt über Schnitte und Kameraein-

„Ein Stunt muss nicht gefährlich sein. Er muss nur gefährlich aussehen.“

stellung, der Stuntman hat gepolsterte Kleidung statt Schaumstoffmatten. Und tatsächlich: Was sich fast langweilig anfühlt, sieht in der Szene, die wir am Ende drehen, gefährlich und schnell aus.

So wie damals bei Colt. Ich schaute wohl jede einzelne der 113 „Ein Colt für alle Fälle“-Folgen und so lernte ich, dass man im Vorteil ist, wenn man einen Assistenten hat. Deswegen spannte ich meinen Kumpel Björn als Howie ein. Wir waren gerade 15 geworden und hatten uns Mofas gekauft. Björn fuhr mit seiner Zündapp. Ich legte mir ein Holzbrett auf den Bauch und erklärte meinem Howie das System der lebenden Sprungschanze. Glückli-

cherweise traf Björn immer das Brett, so dass wir nicht nur älter, sondern auch mutiger wurden. So sprangen wir in den kommenden Jahren gerne von der Brücke in den Main, bevorzugt bei Dunkelheit, weil das gefährlicher aussah und es sicher auch war. Und genau das war der Fehler: „Ein Stunt muss nicht gefährlich sein, er muss nur gefährlich aussehen“, erklärt Stuntfrau Dori Horvath (u. a. Tomorrow never dies / Die Wilden Kerle / FC Venus / Kebab Connection). Spricht's und bringt uns bei, wie wir uns kräftig verprügeln, ohne uns zu schlagen. Entscheidend ist die Reaktion des Opfers. Und wieder: Nach einer Stunde haben wir eine echt harte Schlägerei im Kasten. Es sieht aus, als hätte mir mein Partner den Kiefer gebrochen.

Das hätte damals, als ich 19 war, leicht wirklich passieren können. Es war die Zeit, in der Maike zu unserem Stuntteam kam. Meine damalige Freundin übernahm die Rolle der Jody und wir verlegten unser Testgelände von der Dorf- auf die Landstraße, was für mich heute gleichkommt mit einem Umzug von den Bavaria-Filmstudios nach Hollywood. Wir hatten etwas ganz Großes vor, einen Stunt, für den man drei coole Säue braucht. Maike fuhr den Passat meiner Eltern, was diese wohl hiermit das erste Mal erfahren. Björn fuhr das Motorrad, eine 800er Suzuki. Ich saß auf dem Motorrad als Beifahrer. Es war spätnachts, denn nur im Dunkeln kann man den Gegenverkehr schon frühzeitig an den Lichtern erkennen. Wir einigten uns auf eine Geschwindigkeit von 80 km/h. Dann fuhr Björn neben das Auto, lehnte sich mit dem rechten Knie an den Passat. Mein Job war es, vom Motorrad aufs Autodach zu steigen, durchs Schiebedach hinein zu klettern und aus dem Seitenfenster wieder aufs

Motorrad. Und das Ding klappte. So gut, dass Björn und ich die Rollen tauschten und so lange übten, bis Maike die Nase voll hatte. An dieser Stelle endete abrupt meine Karriere als Hobby-Stuntman.

In Hamburg bei Endorfine geht sie weiter. Wir springen durch ein brennendes Fenster. Das schwierigste ist es, das Fenster zu treffen, weshalb wir mit einem Rahmen aus Schaumstoff üben. Dann der Ernstfall: Das Fenster brennt, das Feuer ist echt. Ich nehme drei Meter Anlauf, springe in ein Trampolin und fliege „Hilfe! Hilfe!“ schreiend aus dem Fenster. Es fühlt sich nicht spektakulär an, aber wer das Video sieht, sagt: „Wow! Das habt ihr gemacht?“

Haben wir. Und wir springen auch von Hausdächern. Weil's draußen regnet, ist eine Arbeitsbühne auf einem Gabelstapler unser Dachersatz. Wir stehen auf der Kante und lassen uns fünf Meter in die Tiefe fallen. Nach drei Metern Flug kommt allerdings schon das Luftkissen. Für den Film wohl zu empfehlen, aber für den Kick ist die Mainbrücke bis heute unerreicht.

Fassen wir zusammen: Colt Seavers hat auch nur mit Wasser gekocht, Stunts tun nicht weh, und Maike, Björn und ich haben bei der Geschichte mit dem Motorrad einen entscheidenden Fehler gemacht: Wir haben keine Kamera laufen lassen.

neun7.de

Vom Rad gefallen? S-Bahn gesurft?
Wann warst du ein Stuntman?
www.neun7.de/exklusiv/artikel

Stuntman für einen Tag

... ist eine Erfindung aus Holland, wo jedermann seit 1998 Stuntman für einen Tag sein kann. Seit 2004 gibt es die Firma Endorfine Deutschland, an deren Spitze drei erfahrene Stuntleute stehen: Josh Behjat (USA), Henk Wams (Holland) und Sönke Korries (Deutschland).

Das Angebot ist nur in zweiter Linie für Einzelpersonen gedacht. Stuntman für einen Tag ist hauptsächlich ein Coaching Programm für Firmen oder Gruppen, die ein Team-Erlebnis der anderen Art suchen. Bei Stunts sind die Teilnehmer aufeinander angewiesen, müssen sich zu 100 Prozent aufeinander verlassen und sind dabei noch kreativ. Am Ende des Tages gibt es ein Video mit einzelnen Film-Szenen, die während des Tags aufgenommen wurden.

Zum Stunt-Tag gehören Car-Hit, Prügelei, Sprung durchs brennende Fenster und ein freier Fall aus 5 Metern Höhe, immer unter Anleitung von professionellen Stuntmen. Davor lernen die Teilnehmer, wie Wunden geschminkt werden.

Einen Tageskurs gibt es ab 169 Euro pro Person, Endorfine Deutschland bietet Stuntman für einen Tag nicht nur in ihrem Heimatstandort Blomesche Wildnis bei Hamburg an, sondern kommt auch zu Firmen oder Veranstaltern.

Kontakt:

Endorfine Deutschland, An de Stöp 1,
25348 Blomesche Wildnis;
Tel.: 0700-78 86 88 24
www.stunttag.de